

Prænumera 015-Preise:

Für Leiba ch

Wochenschrift . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Einzelhefte . . .	2 „ 10 „
Druckkosten . . .	70 „

Preis der Post:

Wochenschrift . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	6 „ 50 „
Einzelhefte . . .	2 „ 75 „

Die Abnahme ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Prænumera 015-Preise.

Leibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Königsplatz Nr. 61 (Buchhandlung von J. v. Kleinmann & F. Bamberg)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.

Inserationskosten jedesmal 50 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatte.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 283.

Montag, 9. Dezember 1872. — Morgen: Jubith.

5. Jahrgang.

Die Adresse des krainer Landtages.

Es ist gewiß keine angenehme Aufgabe, an die Analyse einer stilistischen und logischen Ungeheuerlichkeit zu gehen, wie sie die heutige Adresse des krainischen Landtages an Se. Majestät den Kaiser bietet. Ein nach Form und Inhalt so ganz werthloses Machwerk, das zudem an Berlogenheit und Heuchelei das unmöglichste leistet, verdient es eigentlich gar nicht, daß man ihm die Ehre einer Besprechung an dieser Stelle angedeihen lasse. Bereits haben auch die logischen und stilistischen Schnitzer, der „rege Wunsch aller Länder, sich von den eisernen Schienenwegen durchzogen zu sehen,“ die Heiterkeit der ganzen civilisirten Welt erregt. Einen solchen „Schreibebrief,“ wie ein nationaler Abgeordneter das Machwerk nannte, eine solche geradezu schülerhafte Arbeit, deren sich ein Quartaner schämen müßte, wäre bei einer Volksvertretung, die ihre Aufgabe ernst nimmt und noch auf Achtung von Seite des gesunden Menschenverstandes Anspruch erhebt, schlechterdings eine Unmöglichkeit. Es dürfte denn doch etwas zu wenig sein, wenn eine hochwichtige Staatschrift, wie die Adresse einer parlamentarischen Körperschaft an ihren Monarchen doch sein sollte, für nichts sonst einen ergiebigen Stoff bietet, als höchstens für die Witzblätter.

Was diese lichtscheue, geistig bankerotte Landtagsmajorität anstrebt, zeigt gleich der Eingang des Schriftstückes, welcher es unverhüllt ausspricht, daß sie die zu Recht bestehende Verfassung, auf deren Grundlage der krainische Landtag doch seine Beratungen hält, nicht anerkenne und auch gegenwärtig noch den Standpunkt der früheren Adressen, welche die Gültigkeit dieser Verfassung gelehrt, vollständig

aufrecht erhalte. Und wem darüber etwa noch ein Zweifel bliebe, wie dies zu verstehen, dem hat der Antragsteller Dr. Bleiweis in seiner Begründung nicht den Schatten einer Unklarheit mehr übrig gelassen. Die Dezember-Verfassung — rief er — erkennen wir nicht als den Weg an, auf welchem die Königreiche und Länder zum Frieden, zur Verständigung unter einander geführt werden können. Unser Standpunkt ist der Föderalismus, das Oktober-Diplom, wo dessen Grundsätze ihren Ausdruck gefunden, und das September-Patent vom Jahre 1865 (wohlgemerkt, das uns den Staatsstreich, die Verfassungsfestsetzung gebracht!) Was hat uns der „Reichsrath“ der Dezember-Verfassung beschert? Die confessionslose Schule, die Kanzelparagraphen, die Civilehe, freilich einstweilen nur die Nothcivilehe; aber die volle wird nicht auf sich warten lassen, das Wehrgesetz, das Steuergesetz, welches die amtlichen Organe im engherzigsten fiscalischen Sinne auffassen, das Nothwahlgesetz, und er wird uns bald noch die directen Wahlen bringen, welche die „staatsrechtliche Partei“ als das Grab der Länderautonomie betrachtet. Unsere Pflicht ist es daher, unsere Stimme so laut zu erheben, daß der Monarch uns hört. Und in der Adresse wird diese Stimme laut, diese enthält unsere Gefühlsregungen, unsern Schmerzschrei. Die Völker Oesterreichs schauen auf uns u. s. w.“

Wenn solche Leute es bedauern, daß die Hand, die unter Hohenwarts Regiment zum Staatsstreich ausholte, sich wieder senkte, daß die Anarchie der Ausgleichspolitik, die so „hoffnungsvoll“ begonnen, wieder abgebrochen werden mußte, damit nicht das Reich darüber in Trümmer gehe, so begreift man, was dies zu bedeuten habe. Wenn Bleiweis und

Genossen den „Frieden zwischen allen Völkern der Monarchie“ begründet sehen wollen, sie, denen nur die Völkerverheerung das schwache Lämpchen ihres Daseins erhellte, die vor Aerger aus der Haut fahren möchten, daß die Staatsgewalt ihnen nicht mehr die Hand bietet, die deutschen Volksgenossen zu drangsalieren und zu knechten, wenn diese Leute vom „Frieden zwischen den Völkern“ sprechen, wer soll da nicht in ein Hohngelächter ausbrechen? Der Friede besteht bereits zwischen den Völkern, nur mögen sich die Schürer der Zwietracht und Hezer einmal zur Ruhe begeben.

Wenn die Adresse es betonen zu müssen glaubt, daß die neue Schulgesetzgebung im Lande im allgemeinen ohne Widerstand angenommen wurde, so ist es wohl nicht die Landtagsmajorität, welche ein Verdienst hievon in Anspruch nehmen kann. Gerade sie hat gegen die neue Schulgesetzgebung am meisten gehetzt, die Durchführung derselben auf alle mögliche Weise zu verschleppen und zu verhindern gesucht; gerade die Patrone, die da das große Wort führen, haben dem Volke jahrelang vorgezogen von der Gefährlichkeit dieser Gesetze für seinen Glauben und seine nationale Sitte, während sie heute bekennen müssen, daß bei der Ausführung derselben der nationalen und religiösen Anschauung des Volkes Rechnung getragen wurde. Auf diese Landtagsmehrheit wird auch die ganze Verantwortlichkeit zurückfallen, wenn es der Regierung auch heuer nicht möglich ist, wegen der Verschlechterung dieser Gesetze, die trotz aller Warnungen beliebt wurde, dieselben der allerhöchsten Sanction zu unterbreiten. Das Volk wird die Männer der Kirche und die mit ihnen in Verbindung stehenden anderweitigen Finsterlinge, die es gerne um seine ganze geistige und materielle Wohlfahrt, um seine

Theater.

9. Dezember.

(pp-) Wenn wir unsere letzte Theaterbesprechung leider mit der Klage einleiten mußten, daß die bedauerliche Repertoire-Sterilität der jüngstverfloffenen Wochen uns weder eine Veranlassung, noch weniger die Lust zu irgend welchen kritischen Streifgängen geboten hatte, so sind wir diesmal dafür in der angenehmen Lage, nicht wieder das gleiche Lied anstimmen zu müssen. Wir müssen heute vielmehr gleich vornherein mit Anerkennung constatieren, daß die letzten acht Tage uns in die für Richtung vollauf befriedigt hatten, indem wir denselben nicht nur mehrfache, zumeist gute Novitäten, sondern auch unter den bekanntesten Stücken fast ausschließlich nur gewähltere Producte zu verbanden haben. Eine dunkle Last indes lastet allerdings auch auf dieser Repertoireperiode mit schwerer Hand, wenngleich die späteren Bühnabendredlich wieder getilgt haben, was erstere verschuldet hatte. Wir meinen jene „dunkle That,“ welcher sich gelegentlich seines Benefizes Herr Rusin schuldig gemacht hatte, und dem wir daher für die Vorführung dieser neuesten, „in Wien und Berlin über hundertmal gegebenen“ Posse: „Pechmüller und Pechmayer“ wahrlich wenig Dank

wissen. Wenn der Ausdruck „literarisches Attentat“ überhaupt seine Existenzberechtigung hat, so sind wir überzeugt, daß derselbe angesichts dieses Höllenbreughels dramatischen Blödsinnes würdig am Platz wäre. Denn letzteren bot dieselbe dem entrüsteten Publicum in verschwenderischer Fülle, und es bedurfte an jenem Abende sicherlich der vollsten Rücksichtnahme auf die Sympathien, deren sich Herr Rusin allgemein und mit Recht erfreut, um die seitens des ganzen Hauses ohnehin einstimmig erfolgte Ablehnung dieses, zu allem Ueberflusse auch sogar die Grenzen erlaubter Langeweile arg überschreitenden Pasquilles auf den guten Geschmack nicht in noch schärferem und deutlicherem Maße eintreten zu lassen, als es dem Entrepreneur dieses kühnen Wagnisses vielleicht lieb gewesen wäre. Noch eine zweite derartige Salinger'sche, vel ex quocunque capite herstammende Dichterlings-Expectoration sub auspiciis einer „hundertmaligen wiener Aufführung“ auf unsere Bühne gebracht — und wir müßten diesen Reclamezusatz fernerhin wirklich weit eher für ein Rainszeichen, für ein literarisches „noli me tangere,“ als für eine wohlmeinende Regide halten. Wahrhaftig, wir gäben was darum, wenn der Leidenskelch jenes Abendes — ohne uns vorübergegangen wäre, denn nicht bald fanden wir wider unsern Willen so reichlich Gelegenheit, die

ganze Tiefe des bekannten Philosophems: „Des Lebens Unverstand mit Wehmuth zu genießen,“ zu ergründen, als eben an diesem „Pechabend.“ Nomen est omen! Uns überkam damals unwillkürlich die Erkenntnis, daß Hegel doch nicht immer recht habe, wenn er, wie männiglich bekannt, sein Fähnchen: „Alles was ist, ist vernünftig,“ in die Welt ruft; wenigstens dieser „Pechmüller und Mayer'schen“ Gedankenblüthe gegenüber dürfte ihm der Beweis jenes Satzes denn doch etwas schwer fallen. — Das tagodarauf zum erstenmale gegebene Rosen'sche Lustspiel: „Ein Teufel“ ist eine Piece, die alle diejenigen, welche von einem Stücke eben nichts anderes verlangen, als daß es sie amüsire, und denen somit der rein äußerliche Erfolg, den dasselbe auf die Lachmuskeln erzielt, als der einzige Werthmesser dramatischer Qualifikation gilt, gewiß vollkommen befriedigt haben dürfte, welche jedoch vor dem Forum jeder näher prüfenden Kritik sicherlich nur sehr getheilte Gnade finden kann. Die Zeichnung der einzelnen Szenen verräth an manchen Stellen die größste Geschmacklosigkeit, sowie überhaupt auch die meisten komischen Effekte nur mit Hilfe sehr grobkörniger, verb-realistischer Mittel erreicht werden. Jedoch können wir auch den Weg, den Rojen in diesem Stücke gewandelt, vom dichterischen Standpunkte aus nicht loben, so müssen

ganze Zukunft bringen möchten, dafür verantwortlich machen. Wie soll es nicht die Heiterkeit der Welt erregen, wenn diese Mehrheit im Landtagsbeschlüssen Krone wie Regierung des Verfassungsbruches anklagt, weil sie bei Besetzung von wichtigen Aemtern nicht der Unfähigkeit einen Freibrief ertheilt, bei der Gesetzesinterpretation nicht ihren rabulistischen Deuteleien und hirnlosen Fiktionen folgt!

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Leibach, 9. Dezember.

Zuland. Immer mehr licht sich das über die Wahlreform ausgebreitete Dunkel. Was über den Inhalt derselben der Ministerpräsident in Prag bekanntgab, gestattet, erwartungsreiche Hoffnungen an die volle Veröffentlichung der Wahlreform zu knüpfen. Minister Kaiser, der Schöpfer der Vorlage, scheint mit sorgfältiger Erwägung aller Umstände namentlich der städtischen Bevölkerung jene Vermehrung der Abgeordnetenzahl eingeräumt zu haben, die ihr im Grunde ihrer höheren Steuerleistung gegenüber den Landgemeinden und vermöge ihrer Bedeutung in der staatlichen Entwicklung zukommt. Von hervorragendem Interesse ist die Meldung, daß Galizien in die Wahlreform einbezogen sein soll. Bestätigt sich diese Nachricht, dann sieht das Ministerium vor einer bedeutungsvollen That, die hinsichtlich des Schicksals der Vorlage ganz neue Aussichten eröffnet. Nachdem nun der Schleier einigermaßen durchsichtig geworden, steht der ungeschmälerten Mittheilung des Entwurfes an die Abgeordneten des Reichsrathes kein Hindernis mehr im Wege. Die Landtage wurden meist am 7. geschlossen, nur dem von Niederösterreich und ein paar anderen wurde gestattet, bis unmittelbar vor Beginn der Parlamentssession ihre Verhandlungen auszudehnen.

Die Vorstellungsszene, welche das Ministerium Szlavj nach hergebrachter Sitte im ungarischen Reichstage ausführte, war nicht von jenem Enthusiasmus begleitet, welcher das Cabinet Andrassy begrüßte. Der nüchterne Ton, welcher die Empfangsszene charakterisierte und auch die Rede des Ministerpräsidenten auszeichnete, harmoniert ganz mit der schlichten Erscheinung Herrn v. Szlavjs, welcher auch den Ministerpräsidentensstuhl im Reichstage nicht innahm. Für die Erfüllung der von Ueberschwinglichkeit freien Erwartungen, welche an die Amtswirklichkeit des neuen Ministeriums geknüpft werden, leistet das prunklose Auftreten des neuen Cabinetchefs um so sicherere Gewähr. Herzlich klang die Zusicherung voller Unterstützung, welche namens der ganzen Partei der greise Deak abends im Deakclub dem Ministerium versprach. In der-

selben Konferenz wurde auch die Einigkeit der Partei, welche Konjays persönliche Freunde durch eine Session zu zerstören drohten, wiederhergestellt, indem Deak dem anwesenden Grafen Konjay eine Ehrenerklärung gab. Der frühere Ministerpräsident wird, wie er in seiner Rede selbst erklärte, seinen Abgeordneten im Reichstage einnehmen.

„Pesti Naplo“ erhält aus Wien das folgende Telegramm: „Die internationale Konferenz in Anwesenheit der Arbeiterfrage hielt schon am 30. November ihre letzte Sitzung. Die österreichisch-ungarischen Bevollmächtigten haben in diesem Augenblicke wahrscheinlich schon Berlin verlassen. Die Konferenz hat in vierzehn Sitzungen, deren Protokolle allen interessierten Regierungen übermittelt wurden, das vorliegende Material erledigt und jene Prinzipien festgestellt, nach denen die beiden Regierungen in dieser Angelegenheit vorgehen wollen. Die Konferenz trug im allgemeinen einen sehr freundschaftlichen Charakter.“

Ausland. In Preußen rüstet sich die Regierung und die feudal-conservative Opposition zum — neuen Kampf um die Kreisordnung. Zunächst veröffentlichten die officiösen und die Parteiorgane lange Leitartikel über die Situation, in denen man sich gegenseitig den Standpunkt klar zu machen und möglichst viele Anklagen und Vorwürfe gegen einander zu erheben sucht, die aber sonst nichts neues oder interessantes enthalten. Nur so viel geht aus dem Ton der officiösen Leitartikel hervor, daß die Regierung getäuscht ist, indem in diesen Artikeln die Conservativen vorwurfsvoll erinnert werden, daß ihnen zu Liebe und in Hoffnung auf ihren guten Willen von energischen Maßregeln abgesehen und der Pairschub so beschränkt wurde. — Von der Demission des Kriegsministers wollen die berliner Blätter nichts wissen und einige stellen dieselbe sogar direct in Abrede. Die „Vossische Zeitung“ gibt nur zu, daß Graf Roon, wegen des Pairschubs grollend, sich nach Gütergoh zurückgezogen habe und den nächsten Verhandlungen im Herrenhause fern bleiben werde. Die „Spener'sche Zeitung“ versichert, diese Zurückziehung habe gar keine Bedeutung und von einem förmlichen Demissionsgesuche sei bisher nichts bekannt geworden. Die „Post“ endlich behauptet sogar: „Das vielfach verbreitete Gerücht vom Rücktritt des Grafen Roon entbehrt, wie uns von gut unterrichteter Seite versichert wird, jeder Begründung.“ — Dagegen findet man es in Berlin auffallend, daß die zumeist von der „Kreuzzeitung“ gebrachte Nachricht, Fürst Bismarck werde bis zum 15. d. M. nach Berlin zurückkehren, officiös weder bestätigt noch dementiert worden ist.

Aus Elsaß-Lothringen meldet die „Provinzial-Correspondenz“ auf Grund der amtlichen Berichte, daß die Kreisordnungscommissionen die Geschäfte der ersten Aushebung nunmehr beendigt haben und daß dieselbe durchweg mit der größten Ruhe und Ordnung vor sich gegangen ist. Die Militärpflichtigen sind überall in munterm Aufzuge, vielfach mit Musik und mit deutschen Fahnen erschienen, in einigen Dörfern sogar mit einer Fahne, auf welcher ein Bivat für den deutschen Kaiser Wilhelm I. zu lesen war. Vor den Commissionen sind im ganzen 7454 Militärpflichtige erschienen, von denen 3392 als sofort brauchbar befunden wurden; von diesen wurden jedoch 553 wegen häuslicher Verhältnisse zurückgestellt. Auch Freiwillige (besonders drei- und vierjährige) sind in großer Zahl eingetreten.“

Die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzeschlages über die Aufhebung der religiösen Körperschaften in Rom haben wir bereits mitgetheilt; die Einleitung, welche Kultusminister De Falco demselben vorangestellt hat, drückt in kurzen Worten die zwei leitenden Grundsätze aus, die bei der Abfassung desselben im Auge behalten worden. Die auf gemeinsamem Leben beruhenden religiösen Gesellschaften sollen nicht als juristische Personen gelten; die todte Hand der Geistlichkeit soll aufhören. Im allgemeinen sind die Klöster unterdrückt und ihre Güter in einen Staatsfonds umgewandelt, aus welchem die Pensionen an die einzelnen Inassen derselben für Lebenszeit ausgezahlt werden. Eine von dem Könige über den Bericht des Staatsraths ernannte Commission von drei Mitgliedern verwaltet diesen Fonds, so lange die Umwandlung dieses Kirchen- und Klostervermögens dauert. Obgleich den Generalaten und Generalprocuraturen zufolge besonderer Bestimmung die bisherigen oder andere Verhältnisse sammt der Selbstverwaltung der ihnen zum Unterhalte angewiesenen Renten überlassen werden, hören dieselben dennoch auf, als juristische Person zu gelten, und müssen alles andere Vermögen abtreten. Den fremden Nationen angehörigen Klöstern wird eine längere Frist erstattet, um über ihre Güter je nach dem von der italienischen und der betreffenden fremden Regierung getroffenen Uebereinkommen zu verfügen. Nach Ablauf von zwei Jahren werden auch diese als unterdrückt betrachtet. Kurz, der Gesetzesvorschlag trägt den Stempel an sich, welchen Visconti-Venosta seiner Politik gegenüber der römischen Frage aufgedrückt hat, den einer Verjährung der römischen Frage, und indem er dem Könige und der Regierung überhaupt sehr großen Spielraum in der Anwendung desselben bei allen Rücksicht verdienenden

wir andererseits doch auch zugeben, daß demselben eine mitunter drastische Wirklichkeit innewohnt, die daher einen immerhin anständigen momentanen Erfolg desselben ganz erklärlich erscheinen läßt. Beweis dessen auch die günstige Aufnahme, die demselben neulich in unserem Hause zu Theil wurde, wiewohl diese zum großen Theile wohl auch auf Rechnung seiner gerundeten Darstellung zu setzen sein dürfte, hinsichtlich welcher sich in erster Linie Director Koly (Baron Wirth), nächst ihm Hr. Brand (Anna) und Hr. Krosel (Räthin Turn) durch ihr munteres und — namentlich mit Bezug auf eritgenannten — maßvoll gehaltenes und dabei doch wirksames Spiel verdient machten, während wir letzteres von Hr. Brambilla (Arabella) leider nicht sagen können, die des Guten etwas zu viel that, was gerade angesichts ihrer, ohnehin vom Dichter bis zur äußersten Grenze des Erlaubten caricirten Rolle, am allerwenigsten nothwendig gewesen war. Die in Verbindung mit „Ein Teufel“ zur Reprise gelangte einaktige Operette „Tulipatan“ wurde seitens Hr. Rosen, Hr. Krosel, sowie der Herren Aufim, Stoll und Widaner zwar recht gut zur Aufführung gebracht, erfreut sich aber eines so gewaltigen Ueberflusses an Wigarmuth, daß wir sie entschieden zu den schwächeren Offenbachs-

zahlen dürfen, was auch den sichtlich sehr geringen Anklang, den dieselbe im Publicum fand, zur Genüge erklärt.

Eine sowohl dem Programm als seiner Ausführung nach zur vollsten Zufriedenheit gelungene Vorstellung boten uns die zwei, einige Tage hierauf gegebenen Piesen: „Des Nächsten Hausfrau“ von Rojen und „Die Liebe im Eckhause“ nach Calderon von Lebrün. Rosens erstgenanntes Stück präsentiert sich uns als eine der besten Arbeiten dieses produktiven Dichters, indem es, die breitgetretene Heerstraße gewöhnlicher Lustspielmache verlassend, sich auf recht anmuthiger, zum Theil origineller Fährte bewegt und den glücklich gewählten Gedanken frisch (und diesmal auch frei von allzugroßen Uebertreibungen) zur Durchführung bringt, wobei zugleich des Dichters unleugbares Talent zur Situationskomik trotzdem noch immer Gelegenheit zur wirksamen Verwerthung findet. Jedoch damit, was der Dichter hier glücklicherweise vermied, doch nicht ganz ungepflegt von dannen gehe, so übernahm Hr. Krosel an diesem Abende das unberufene Amt, in ihrer Rolle als „Camilla Vöfelmann“ der „höheren“, zur Caricatur verzerrten Komik eine Stätte zu bieten. Wir können nicht umhin, dies rügend zu bemerken, da Hr. Krosels Spiel

und Maske, namentlich im ersten Acte, viel zu sehr den Charakter widriger Uebertreibung an sich trug, als daß nicht jeder Freund wahrer Komik derlei tadelnswerthe und der guten Sache nur abträgliche Ausschreitungen bedauern müßte. — Der von allen Seiten in die Enge getriebene arme „Tonner“ wurde von Herr Carode vortrefflich gespielt; auch Herr Widaner verdankt seinem „Papa Vöfelmann“ eine seiner relativ gelungensten Leistungen. Unsere Anerkennung gebührt diesmal auch Fräulein Reps (Räthin Amster), die sich in letzterer Zeit überhaupt schon mehrmals als recht verwendbare Episodistin bewährt hat; dessenungeachtet bleibt es jedoch immerhin traurig, wenn unser läckenhafter Personalstatus keine andere, passendere Besetzung dieser nicht ganz unbedeutenden, in jedem Falle aber die an eine Chordame zu stellenden Anforderungen weit übersteigenden Rolle zuläßt. — Hr. Brambilla (Camilla) hat eine Art und Weise in ihrer Rede, die uns durchaus nicht recht behagen will. Auch bemerkten wir an dem Spiele, wie überhaupt an der ganzen Benehmungsweise dieser Dame schon wiederholt eine gewisse Unbesonnenheit — Nonchalance möchten wir sagen, die bereits zu ungoutierbare Dimensionen angenommen hat, als daß wir die Dame nicht entschieden

einzelnen Fällen einräumt, gestattet er einen den Ereignissen anzupassenden elastischen Vorgang.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Vocal-Chronik.

— (Zehnte Landtags-Sitzung) am 6ten Dezember. (Schluß.) Abg. Kromer sagt: Die Verhandlungen wegen Slap seien schon 1869 eingeleitet worden, und heute noch seien weder die Eigenthums- und Belastungs-, noch die Bedeckungsverhältnisse vollkommen klar gestellt; darum scheine ihm die Errichtung dieser Schule nicht gar so dringend zu sein. Nach Dechant Grabrjan gebe es ohnehin in Wippach bereits das beste Obst, den besten Wein, ja sogar Champagner; die Wippacher haben Gelegenheit, die nahe gürzer Schule zu besuchen. Unterkrain dagegen mit seinen acht Weinbau- und Dofstutur treibenden Bezirken brauche eine derartige Schule. Graf Lamhieri bietet uns sein Gut Slap mit 4 $\frac{1}{2}$ Joch Acker-, Weingarten- und Wiesenrund um 6000 fl.; es sei aber keine 3000 fl. werth und werde nicht einmal unser Eigenthum. Mit dem Substitutions- eventuell Fideicommiss-Curator sei bis jetzt kein kein Einvernehmen getroffen worden. Wenn er heute kommt und sagt, für die Benutzung des Bodens seien jährlich 1000 fl. zu zahlen, was dann? Es ist also das ganze, wie es heute vorliegt, ein gewisses Unternehmen. Als Bedeckungskapital habe man vorläufig die 3000 fl. Gründungsbeitrag vom Acker und durch fünf Jahre einen Zuschuß von 2000 fl. Wie es mit den versprochenen Beiträgen der Gemeinden steht, dürfe bekannt sein. Man schiebe die Gemeinden vor, hinterher will niemand mehr von eingegangenen Berechnungen etwas wissen. Dieser Theil des Bedeckungsfondes sei als ganz sicher in den Bräunnen gefallen zu betrachten. Wie steht es aber mit dem Gründungserforderniß? Jrgend ein Finanzkünstler hat das Erforderniß so verlockend niedrig gestellt als nur möglich. Das Schloß Slap sei eben ein altes Schloß, wie so viele andere. Es enthalte zwölf Räumlichkeiten und zur Unterbringung von Lehrern und Zöglingen, und mit ein paar hundert Gulden soll das alles adoptiert werden. Von einem Ackerwerkzeuge, von Karren, Geräthschaften, von Zugvieh, überhaupt vom Inventar sei nirgends die Rede. Das alles erfordere mindestens 3 bis 4000 Gulden. Und nun das Jahreserforderniß! Ein tüchtiger praktischer Lehrer um 1000 fl. oder gar um 600 fl. sei heutzutage nicht aufzutreiben. Man werde sich also mit mittelmäßigen oder gar unsfähigen begnügen müssen. Für Kulturkosten, Dienstboten, Tagelöhner sei gar nichts ausgeworfen, wahr-scheinlich lebe man der Ueberzeugung, Grund und Boden werden sich von selbst bearbeiten. Es seien

ersuchen müßten, sich in Zukunft bei ihrem Bühnenauf-treten jederzeit genau in Erinnerung halten zu wollen: wo und vor wem zu stehen — sie die Ehre hat! Den Glanzpunkt des Abendes bildete das vorangegangene lustige Lustspiel: „Die Liebe im Echause“, eine vortreffliche Bearbeitung nach Calderon (vermuthlich nach dessen Lustspiele: „Casa con dos puertas“), welches durch den echt Calderon'schen Geist, der dasselbe durchweht, den Zuhörer bis zum Schlusse in immer gleich angenehmer Spannung zu erhalten weiß. Der äußerst günstige Erfolg, den diese Novität daher beim Publicum erzielte, wurde zugleich durch eine tüchtige und frische Darstellung derselben noch erhöht. Insbesondere gilt dies von Herrn Carode (Dr. Mailthal), dem wir speziell für diese, wie überhaupt seine vielfachen anderweitigen, immer sowohl von künstlerischem Verständnisse, als auch von großem Fleiße zeugenden Leistungen unsere vollste Anerkennung aussprechen müssen. Mit Munterkeit und Fleiß führte auch Hrl. Brand (Fanny) ihre Rolle durch, sowie desgleichen die Uebrigen — Hr. Röder, Hr. Hofbauer, Hr. Krosch und Fräulein Brambilla — in ihre Partien entsprechend mitwirkten. —

(Schluß folgt.)

aber lauter verödete, verlassene Gründe, die erst der Kultur zugeführt werden müßten. Solche erfordern zehn bis fünfzehn Fuhren Dünger für das Joch. Aber man wolle das alles mit ein paar hundert Gulden bestreiten. Für Weingartenstücke seien alles in allem 100 fl. angesetzt, aber 1 Joch erfordere schon 100 fl., nicht 32 Joch. Die acht Stiftplätze erheischen ein Jahreserforderniß von 960 fl.; das mache nun nach einem heiläufigen Vorschlage 3 bis 4000 Gulden jährlich durch acht bis zehn Jahre, bis das Erträgniß den Ausgaben das Gleichgewicht halte. Welche Fonde habe man dafür? Ich kenne keine. Man müsse doch erst eine solide Grundlage haben, bevor man sich verpflichte. Wer trage die Schuld, wenn am Ende alles nutzlos hinausgeworfen ist. Darum empfehle er äußerste Vorsicht und rathe nichts zu bewilligen, bevor nicht alle Ausweise geliefert seien. Der Gegenstand sei eben noch nicht reiflich erwogen, er beantrage Vertagung desselben. Nachdem noch Kosler für, Jazotec dagegen, Grabrjan und Bleiweis dafür gesprochen, wird der Antrag des Ausschusses angenommen. Sämmtliche Abänderungsanträge bleiben in Minorität. Die nächste Vorlage, betreffend die Errichtung einer niederen Ackerbau-schule in Krain, wird mit dem Zusätze „womöglich nächst Rudolfswerth“ angenommen. Mit der Staatsubvention von 30 000 Gulden soll ein Gut angekauft, der Mehrbeitrag aus Landesmitteln geleistet und zum Jahresbeitrag der Regierung von 2400 fl. ein Jahresbeitrag aus Landesmitteln von 3000 fl. zur Gründung von Stipendien gewidmet werden. Der Antrag Razlaga, daß bei öffentlicher Versteigerung der Jelocowaldungen auf die umliegenden Besitzer Rücksicht genommen werde, wird angenommen, ebenso der Antrag des Abgeordneten Horak und Genossen um Erwirkung eines Gesetzes rücksichtlich der Steuerbefreiung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.

Sodann begründet Bleiweis seinen Adress-antrag. Zuerst fragt er, warum der Landtag gerade eine Adresse und nicht eine Resolution absende. Die Resolution gelange eben unter die Augen des Ministeriums und werde gewöhnlich ad acta gelegt. Die Adresse aber gelange in die Hände des Monarchen. Er lerne dadurch unsere Wünsche unmittelbar kennen. Ob sie nun etwas nütze oder nicht, wir müssen alles thun, was in unseren Kräften liegt, damit nichts dem slovenischen Volke nachtheiliges unter-nommen werde. Die Adresse sei der Ausdruck der Gefühle der Bevölkerung (der Bevölkerung wohl nicht, aber der 18 Antragsteller), diese fordere darin ihre Rechte, den Föderalismus. Wir richten damit die Verfassung nicht zugrunde, meint Herr Bleiweis, aber die Dezemberverfassung erkennen wir nicht als den richtigen Weg an, die Völker zu befriedigen. Man gebe den Königreichen und Ländern, was ihnen gebührt. Man regiere auf Grundlage des Octoberdiploms und Septembei-patents (Verfassungsfestsetzung!) Was hat uns der Reichsrath gebracht? Die confessionale Schule, die Verfolgung der Geistlichkeit (!), die Civilehe, das Wehr-gesetz, das Steuer-gesetz mit seiner fiscalischen Bedrückung, das Nothwahl-gesetz, und er wird uns bald auch die directen Wahlen bringen, welche die staats-rechtliche Partei als das Grab der Autonomie ansieht. Unsere Pflicht ist es, die Stimme zu erheben, auf daß der Monarch unsern Nothschrei höre. Er stelle daher den Dringlichkeitsantrag, alsogleich einen Aus-schuß von sieben Mitgliedern zu wählen, welcher in der nächsten Sitzung darüber Bericht zu erstatten habe. Der Antrag wird angenommen und zur Wahl des Ausschusses geschritten. Als gewählt erscheinen: Blei-weis, Costa, Postular, Deschmann, Margheri, Jarnik und Pfarrer Tau-car. Schluß der Sitzung $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.

— (Der Herr Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltene-gger) hat gestern folgendes Telegramm erhalten: „Se. kais. Hoheit Erzherzog Franz Karl geruhien mir zu befehlen, dem versammel-ten h. Landtage Krains in Höchstem Namen herzlichst zu danken für die zum hohen Geburtstage dar-gebrachten guten Wünsche. Salzburg, 8. Dezember 1872. Graf Wurmb-Brand.“

— (Zur Substitutions-geld für Dr. Bleiweis.) Wie wir aus der Erklärung des Landeshauptmannes in der letzten Landtags-sitzung ent-nehmen, hat derselbe aus eigener Initiative es für angemessen erachtet, in der ersten Landesaus-schüss-sitzung, nachdem er die Geschäftsleitung vom Senior des Landesaus-schusses Dr. Bleiweis übernommen und dem letztern für seine wiederholte Stellvertretung des Landeshauptmanns den Dank ausgesprochen, die Frage in Anregung zu bringen, ob eine Substitutions-geld für diese 7monatliche Stellvertretung votiert werden möge. — Als solch ohne irgend eine Ein-flußnahme des Dr. Bleiweis der Landesaus-schuss für die vorjährige und für die heurige Substitution den Be-trag von 1000 fl., also nicht die volle Functions-geld für die vorjährige bereits abgeschlossene Geschäftsperiode ab, und so verließ es nur bei der für die $3\frac{1}{2}$ monat-liche Stellvertretung der heurigen Geschäftsperiode be-messenen Zahlung von 500 fl. Wir glauben diese objective Darstellung im Dienste der Wahrheit der Offenlichkeit übergeben zu sollen.

— (Ernennung.) Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Gottsche, Gottfried Brunner, und den Staatsanwalts-substituten bei dem Landesgerichte in Laibach, Dr. Victor Leitmaier, zu Landes-gerichtsräthen bei dem Kreisgerichte in Rudolfswerth ernannt.

— (Für den krainischen Schul-pennig) sind weiters eingegangen folgende Bei-träge: Vom Herrn Landespräsidenten Grafen Alex-ander Auersperg ein Theilbetrag seiner Land-tags-Diäten mit 35 fl. Vom Ortschulrath in Hote-berich mit 1. l. Bezirkschulrathes Planina das Erträgniß einer unter dem dortigen Land-volle eingeleiteten Sammlung mit 3 fl. 30 kr., und zwar: Andreas Cigele 30 kr., Jakob Rupnik 10 kr., Johann Rupnik 16 kr., Josef Leskocz 16 kr., Josef Gruden 20 kr., Anton Nagode 19 kr., Matthäus Rupnik 13 kr., Andreas Petric 10 kr., Marjo Nagode 15 kr., Janes Hozan 16 kr., Janes Pšlar 10 kr., Martin Rupnik 10 kr., Josef Brus 18 kr., Franz Menart 18 kr., Thomas Grum 20 kr., Johann Nagode 40 kr., Matthäus Gruden 50 kr. Vom Bür-germeisteramte zu Unteridria im Wege des l. l. Bezirkschulrathes Planina das Sammlungsergebnis von 7 fl. 20 kr., und zwar Sebastian Leskovic 1 fl., J. Jereb, Straßeneinträger, 50 kr.; Urfula Renda, Wirthin, 60 kr.; Thomas Cesarin, Landmann, 20 kr.; Franz Bel-tanje, Landmann, 50 kr.; Anton Stumpf, Posten-führer in Idria, 20 kr.; Anton Kobir, Gendarm in Idria, 20 kr.; Johann Tramit, Bergmann, 20 kr.; Blas Ceru, Landmann, 20 kr.; Blas Petric, Land-mann, 20 kr.; Valentin Jurkovic, Landmann, 20 kr.; Jakob Močnik, Landmann, 20 kr.; Lukas Bončina, Landmann, 30 kr.; Maria Leskovic, Krämerin, 30 kr.; Agnes Polarsel, Grundbesitzerstochter, 30 kr.; Lovro Kemc, Landmann, 30 kr.; Agnes Bončina, Wirthin, 30 kr.; Maria Leskovic, Postmeisterin, 1 fl. 50 kr.; Matthäus Kaučič, Landmann, 20 kr. Vom Herrn l. l. Bezirkshauptmann Glibočnik in Adels-berg als Ergebnis einer daselbst veranstalteten Col-lecte 50 fl., mit der Widmung zur Anschaffung von Lehr-mitteln für die Schulen des Bezirkes Adelsberg, und zwar: A. Glibočnik 5 fl.; J. Džur, l. l. Bezirks-commissär, 2 fl.; R. Hočvar, l. l. Bezirkscommissär, 1 fl.; Dr. Kappet, Bezirksarzt, 5 fl.; Pilz, Bezirks-ingénieur, 1 fl.; A. Wunder, Geometer, 1 fl.; J. Pochadel, ökonomischer Referent, 1 fl., A. Urbas, l. l. Bezirksrichter, 1 fl., A. Gerscher, l. l. Gerichts-adjunkt, 1 fl., Dr. Kraus, l. l. Gerichtsadjunkt, 1 fl., Fr. Sedlat, l. l. Steuer-einnehmer, 1 fl., Fr. Schit-nik Controlor 1 fl. J. Stermec, Steueramts-official, 1 fl., A. Nučič, Steueramts-official, 1 fl., Andreas Laurencič, Bürgermeister, 2 fl., A. Garzaroli, Haus-besitzer, 2 fl., Anna Džur, Realitätenbesitzerin, 2 fl., Fr. Bičič, Realitätenbesitzer, 2 fl., G. Kreigher, Han-delsmann, 3 fl., B. Poll, Casetier, 1 fl., Mich. Leeb, Telegraphist, 1 fl., Dr. E. Deu, Advokat, 5 fl., D. Gaspari, Handelsmann, 1 fl., E. Grudonjak Advokatur-concipist, 50 kr.; J. Krainer, Handels-

mann, 1 fl.; Andreas Dietrich, Handelsmann, 1 fl.; Val. Murnig, Landesgerichtsrath, 2 fl.; A. Baumgartner, Handelsmann, 1 fl.; Th. Stegu, Gemeindefretär, 50 kr.; Kupferschmied, Apotheker, 1 fl.; V. Wasley, f. B.-Commissär, 1 fl. Aus Bischoflack: Georg Deistung, Gastwirth, 5 fl.; Joh. Triller, f. t. Notar, 5 fl.; Ignaz Heiß, Privatier, 10 fl. Vom Sendarmerie-Postensührer Andreas Blazjic in Landstraß das Ergebnis einer Sammlung mit 2 fl.

(Neue Illustrierte Zeitung.) Es liegt uns der Prospect eines illustrierten Blattes vor, welches von Neujahr ab in großem Style mit Originalillustrationen und Beiträgen der beliebtesten deutschen Schriftsteller in Wien (Verlag der Gebrüder Deutsch) erscheinen soll. Die „Neue illustrierte Zeitung,“ welche von Herrn Johannes Nordmann redigiert wird, stellt sich gleich mit den trefflichen Probebildern im Prospective als ein Unternehmen von reformatorischem Charakter dar, welches sich auf eigene Füße stellen und der beliebten Manier der Copie ähnlicher Concurrerzengnisse grundförslich aus dem Wege gehen will. Die genannte wiener Illustrierte will ein Hauptaugenmerk auf Oesterreich lenken, und die bevorstehende Weltausstellung wird ihr allerdings reichlich Gelegenheit geben, ihre Tüchtigkeit auf diesem Felde mannigfach zu erproben.

Lose der III. ungar. Staatswohlthätigkeitslotterie, Ziehung am 27. Dezember a. c., Haupttreffer 10.000 fl. in Gold, à 3. W. fl. 2.50 und **Promessen** für die schon am 2. Jänner t. J. stattfindende Ziehung der **Credit-Lose** à 3. W. fl. 3.50 und 50 fr. Stempel, sind zu beziehen durch **Rudolf Fluck,** (711-6) Wechselstube, Graz, Sackstraße Nr. 4.

Theater.
Heute: **Isabella Orsini.**
Drama in 5 Akten von Mosenthal.
Personen:
Francesco de Medici, Großherzog von Toscana Dr. Röder.
Bianca Capello, seine Geliebte Frei Brambilla.
Fernando, sein Bruder, Cardinal Dr. Hofbauer.
Isabella, seine Schwester Frei. Brand.
Paolo Giordano Orsini, Herzog v. Bracciano,
Isabellens Gemahl
Dittorio Capello, Bianca's Bruder Dr. Wauer.
Troilo Venier, ein Venetianer Dr. Döller.
Relio Torelli, Isabellens Page Dr. Carode.
Petizia Frescobaldi, Isabellens Kammerfrau Frei. Kottmann.
Lionardo Salvati, Hofdichter Dr. Krotfeld.
Messer Bernardo, Alchymist Dr. Anstirn.
Francesco's Dr. Ribantner.

Wiener Börse vom 7. Dezember

Staatssonds.	Gold	Ware	Dep. Hypoth.-Bant.	Gold	Ware
Österr. Rente, 50 fl. Pap.	66.—	66 10	94.25	94 75	
do. do. 50 fl. in Silber	70.30	70 40			
Loose von 1864	16.25	96.75			
Loose von 1860, ganz	102.40	103.—			
Loose von 1860, Hinf.	126.—	126 50			
Prämienloose, 1864	144.—	145.50			
Grundrenten-Obl.					
Österr. Markt zu 50 fl.	91.50	92.—			
Kärnten, Kraan					
u. N. Eisenloose 5	85.75	86.—			
ungar. „ zu 5	88.—	82 25			
Österr. u. Slav. 5	83.75	84.—			
Slavenloose, 5	79.75	80.50			
Aktion.					
Rationalbank	965.—	976.—			
Union-Bank	275.70	276 50			
Creditanstalt	340.75	341.—			
N. S. Compagnie-Def.	1180	1200			
Anglo-Österr. Bank	330.—	330 50			
Öst. Bodencred.-B.	284.—	286.—			
Öst. Hypoth.-Bant	98.—	102.—			
Österr. Compt.-B.	297.—	—			
Franko-Oesterr.	138.—	138 50			
Kais. Ferd.-Werb.	2127	2130			
Österr. Eisenloose	190.10	190.—			
Kais. Elisabeth-Bahn	247 50	248.—			
Kais. Elisabeth-Bahn	232.—	232 10			
Wiener Eisenbahn	180.—	181.—			
Staatsbahn	339.—	340.—			
Kais. Franz-Josef-B.	218 50	219 50			
Wäsl. u. Sarajewo-B.	180.—	181.—			
Wäsl.-Bant. Bahn	176.—	176.—			
Franchisbriefe.					
Nation. d. B. Westerr.	92 30	92 50			
ung. Ob.-Creditanst.	87.75	88.—			
Wäsl. Ob.-Cred.	102 25	102 75			
do. in 33 J. rück.	88.75	89.50			

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Witterung.

Laibach 9. Dezember.
Trübe, Regen, Südwestwind mitunter heftig. Barometer Morgens 6 Uhr + 5.4°, nachmittags 2 Uhr + 8.2° C. (1871 - 5.6°, 1870 + 2.0°). Barometer im raschen Fallen, 727.50 Millimeter. Das vorgestrigte Tagesmittel der Wärme + 5.3°, das gestrige + 6.2°, beziehungsweise um 5.3° und 6.5° über dem Normale. Der vorgestrigte Niederschlag 7.05 Millimeter.

Verlosung.

(1864er Lose.) Bei der am 2. d. M. stattgefundenen Verlosung wurden nachstehende 6 Serien gezogen: 478 1928 2308 3092 3574 und 3779 Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 250.000 fl. auf Serie 3574 Nr. 70, der zweite Treffer mit 25.000 fl. auf S. 3779 Nr. 40, der dritte Treffer mit 15.000 fl. auf S. 3092 Nr. 61 und der vierte Treffer mit 10.000 fl. auf S. 3092 Nr. 16; ferner gewonnen je 5000 fl. S. 478 Nr. 78 und S. 2308 Nr. 91; je 2000 fl. S. 3092 Nr. 6, S. 3779 Nr. 31 und 71; je 1000 fl. S. 478 Nr. 17, S. 1928 Nr. 50 und 93, S. 2308 Nr. 35, S. 3574 Nr. 23 und S. 3779 Nr. 9; je 500 fl. 1928 Nr. 42 und 53, S. 2308 Nr. 37, S. 3092 Nr. 36, 54, 62, 65, 67 und 74, S. 3574 Nr. 25, S. 3779 Nr. 19, 33, 51, 66 und 77; je 400 fl. S. 478 Nr. 26, 39 und 95, S. 1928 Nr. 1, 57 und 99, S. 2308 Nr. 10, 11, 14, 24 und 70, S. 3092 Nr. 19, 29, 70, 94 und 100, S. 3574 Nr. 13, 14, 55, 59, 84 und 88, und endlich S. 3779 Nr. 6, 20, 41, 50, 53, 63, 80 und 91. Auf alle übrigen in den obigen Serien enthaltenen Nummern entfällt der geringste Gewinn von je 175 fl.

Kalender

für das Jahr 1873.

Zu beziehen durch **Ign. v. Kleinmayr & Fed.** Bamberg's Buchhandlung in Laibach; Soeben erschien und ist durch **Ign. von Kleinmayr & Fed.** Bamberg's Buchhandlung in Laibach zu beziehen:
Rossegger, das neue Jahr, deutscher Volkskalender für Oesterreich, 60 kr.
Der Astrolog, Anstufskalender, 48 fr.
Bauernkalender, österreichischer, 12 fr.
Novellen-Almanach, illustrierter, mit Farbendruck-Prämie, 84 fr.
Damen-Kalender mit Stahlstichen im goldgeprägten Umschlag 60 fr.

Angelommene Fremde.

Am 8. Dezember.
Elefant. Boskovic und Gewirz, Wien. — Matky, Graz. — Wraut, Sagor. — Simert, Marburg. — Ohon mit Familie, Villach. — Potolin Maria sammt Tochter, Steinbrunn.
Stadt Wien. Reiter, Britann. — Woll, Kaufm., Prag.
Hotel Europa. Winterhalter, Mannsburg. — Weiß, Sissef.

Verstorbene.

Den 7. Dezember.
Florian Verderber, Zwangsling, alt 28 Jahre, im Zwangsarbeitsbanke Nr. 47 am Eiterungsfieber.
Den 8. Dezember.
Der Helena Bislat, Tagelöhnerin, ihr Kind Helena, alt 3 Jahre, im Elisabeths-Kinderspital infolge der Brandwunden und wird gerichtlich beschaut werden.

Gedentafel

über die am 11. Dezember 1872 stattfindenden Licitationen.
3. Feilb., Zaler'sche Real., Sonnegg, BG. Laibach. — 1. Feilb., Salloler'sche Real., Brindl, BG. Gurktal. — 1. Feilb., Spedar'sche Real., Schweinberg, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Stufca'sche Real., Bizaje, BG. Seisenberg.

Constitutioneller Kalender 15 fr.
Babo, Weinbaukalender, 50 fr.
Tolletten-Kalender, geb., 50 fr.
Taschen-Kalender, mit Kupf. und Spiegel im Schuber, 60 fr.
Taschen-Kalender ohne und mit Spiegel im Schuber, 40 fr.
Stabkalender 60 fr.
Mignon-Almanach 36 fr.
Blattkalender im Holzrähmchen 70 fr.
Briefstaschen-Kalender 20 fr.
Blattkalender 20 fr.
Studenten-Kalender, österr., von Czuberka, 10ter Jahrg., geb. fl. 1.40.
Loche's Kalender für Haus- und Landwirthe 15 Jahrg., geb. fl. 1.6.
Comptoir- und Bureau-Kalender in Placatformat, 40 fr.
Dorfmeisters- u. Mauerbergers Privat-, Geschäft- und Anstufskalender, 41. Jahrg., 48 fr.
Wiener Geschäfts- und Auskunftskalender, 8. Jahrg., 40 fr.
Volks- und Wirtschaftskalender, österr., 22. Jahrg., 48 fr.
Notizkalender für die elegante Welt, 13. Jahrg., eleg. geb., mit Goldschnitt, fl. 1.20.
Geschäftsnotizkalender, 7. Jahrg., in Placatformat geb., fl. 1.10.
Kapitalisten- und Börsenkalender von F. Angerstein, geb. fl. 1.40.
Notizkalender für die österr. Landwirthe, herausgegeben von Schimkowitz, geb. fl. 1.35.
Vogel's Volkskalender, 29. Jahrg., mit Holzschn. 65 fr.
Der Wiener Bote, illustr. Kalender von Elmar, 30 fr.
Figaro-Kalender, humorist. Jahrg., illustr. 25 fr.
Block-Kalender zum Abreißen 64 fr.
Juristen-Kalender, österr., von Dr. Frühwald, geb. fl. 1.60.
Medicinal-Kalender, österr., 28. Jahrg., von Dr. Naber, geb. fl. 1.60.
Wiener Taschenkalender, 9. Jahrg., 20 fr.
Wiener Portemonnaiekalender, 9. Jahrg., broch. mit Photogr. 20 fr., in Metallband 36 fr.
Volkskalender, politischer, herausgegeben vom linzer liberal-politischen Verein, 3. Jahrg., 25 fr.
Damen-Almanach, Notiz- und Schreibkalender, mit Illustr., 6. Jahrg., eleg. geb. fl. 1.25.
Steffens Volkskalender, 33. Jahrg., mit Stahlstichen und Holzschitten 81 fr.
Grazer Schreibkalender für Advocaten etc., 82. Jahrg., geb. fl. 1.20.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Glücks-Anzeige. Die Gewinne garantiert der Staat.

Haupt-Gewinn ev 300.000 Mark
Neue deutsche Reichs-Währung.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantierten grossen Geld-Lotterie, in welcher über 5 Millionen 400.000 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 69.000 Lose enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn event. 300.000 Mark Neue Deutsche Reichswährung oder 100 000 Thaler Pr. Crt., speziell Mark Crt 150 000, 100 000, 75 000, 50 000, 40 000, 30 000, 25 000, 2 mal 20 000, 3 mal 15 000, 12 mal 11 000, 12 mal 10 000, 11 mal 8000, 10 mal 6000, 32 mal 5000, 5 mal 4000, 64 mal 3000, 122 mal 2000, 267 mal 1500, 1200 S 1000, 714 mal 500, 300 S 200, 16.408 mal 110 S 100, 18.340 mal 50, 20, 15, 10 S 5 Mark, und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist ämtlich auf den **18ten und 19. Dezember d. J.** festgestellt, und kostet hierzu **das ganze Orig.-Los nur 3 Guld. 30 kr.**
das halbe dto. nur 1 Guld. 63 kr.
das viertel dto. nur — 83 kr.

in Banknoten, und werden diese vom Staate garantierten Original-Lose (keine verbotene Promessen) gegen frankierte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die ämtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strenger Verschwiegenheit.

Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an **Samuel Heckscher sen.,** Bankier- und Wechsel-Comptoir in Hamburg. (722-1)